

# Die „immerwährende“ Rekonstruktion der polnischen Hauptstadt. Im Spannungsfeld von Geschichte, Denkmalpflege und Politik

**Keywords:** Warsaw, reconstruction of destroyed cities, protection and renovation of monuments, functionalism in architecture

Eingemeißelt in die Fassade eines zu Beginn der 1950er Jahre wiedererrichteten historischen Gebäudes in Warschau ist zu lesen: „Das ganze Volk baut seine Hauptstadt auf.“<sup>1</sup> Dieser Satz avancierte zu einer der zentralen Lösungen der kommunistischen Propaganda im Kontext des Wiederaufbaus von Warschau in den späten 1940er und 1950er Jahren. Zugleich spiegelt er den großen Enthusiasmus der polnischen Bevölkerung in den ersten Nachkriegsjahren und ihre Bemühungen wider, die Zerstörungen und Traumata des Zweiten Weltkrieges zu beseitigen. Bis zum heutigen Tag stellt der Wiederaufbau der polnischen Hauptstadt nach 1945 einen der wichtigsten *lieux de mémoire* der Pol:innen dar.<sup>2</sup>

Das genaue Ausmaß der Zerstörung Warschaus zwischen 1939 und 1944 wird seit Jahrzehnten heftig diskutiert. Es wird grundsätzlich angenommen, dass im Zuge der Kampfhandlungen zu Beginn

<sup>1</sup> Werner Huber, *Warschau – Phönix aus der Asche. Ein architektonischer Stadtführer*, Köln 2005, S. 64.

<sup>2</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist der Dokumentarfilm *Die Stadt der Ruinen (Miasto ruin*, Regie: Damian Nemow, 2010), der im Museum des Warschauer Aufstands als Teil der Dauerausstellung zu sehen ist. Die Dokumentation basiert auf Luftaufnahmen aus einem sowjetischen Flugzeug kurz nach der Befreiung Warschaus von der deutschen Besatzung am 17. Januar 1945. Der Film gilt als erste digitale Rekonstruktion des Bildes des zerstörten Warschau. In den Videoaufnahmen wird das Ausmaß der Zerstörung u. a. zweier Stadtteile deutlich: der Altstadt, in der während des Warschauer Aufstands (August-September 1944) besonders heftige Kämpfe stattfanden, und des Gebiets des Warschauer Ghettos, das ein Jahr zuvor nach der Deportation seiner jüdischen Bewohner:innen in die Todeslager und nach dem Ghettoaufstand (April-Mai 1943) dem Erdboden gleichgemacht worden war. Siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=HHY08HBTHVA> (5.08.2025).

des Zweiten Weltkriegs im September 1939 rund 10 % der Gebäude zerstört wurden; infolge des jüdischen Aufstandes im Warschauer Ghetto im April/Mai 1943 kamen weitere 15 % hinzu. Infolge der Kampfhandlungen während des gescheiterten Warschauer Aufstands im August/September 1944 und der gezielten Zerstörungsaktionen durch die deutschen Truppen wurden weitere 60 % der Bausubstanz vernichtet. Auf dem linken Weichselufer, das als historischer, politischer und kultureller Kern der polnischen Hauptstadt galt, waren insgesamt 85 % der Bausubstanz zerstört worden. In den Stadtbezirken auf dem rechten Weichselufer, die schon im September 1944 von der Roten Armee besetzt worden und deshalb nicht von den Kampfhandlungen während des Warschauer Aufstands betroffen waren, belaufen sich die Schäden auf etwa 65 % der Bausubstanz. Damit sowie im Hinblick auf seine Bevölkerungsverluste (ca. 800.000 Einwohner:innen) war Warschau nicht nur eine der am stärksten vom Zweiten Weltkrieg betroffenen Städte Europas, sondern dazu – neben Berlin und dem belarussischen Minsk – auch eine europäische Hauptstadt.<sup>3</sup>

Die Pläne für den Wiederaufbau des am stärksten zerstörten Warschauer Stadtteils auf dem linken Weichselufer begannen offiziell schon einen Monat nach dem Einmarsch der sowjetischen und polnischen Armeen und mit der Gründung des Büros für den Wiederaufbau der Hauptstadt (Biuro Odbudowy Stolicy, BOS) im Februar 1945. Bis 1955/56 konnten die ersten zwei Phasen des Wiederaufbaus des historischen Stadtcores größtenteils abgeschlossen werden,<sup>4</sup> obwohl die Rekonstruktionsarbeiten einzelner Objekte bis

<sup>3</sup> Zu den verschiedenen Schätzungen des Ausmaßes der Zerstörung Warschaus siehe: Małgorzata Popiółek-Roßkamp, *Warschau. Ein Wiederaufbau, der von dem Krieg begann*, Paderborn 2021, S. 159 f., sowie Grażyna Ewa Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Spannungsfeld zwischen denkmalpflegerischen Prinzipien, politischer Indienstnahme und gesellschaftlichen Erwartungen*, Bamberg 2014, S. 79; Jens Dangschat/Norman Wendl, *Warschau*, in: Jürgen Friedrichs (Hg.), *Stadtentwicklungen in kapitalistischen und sozialistischen Ländern*, Reinbek bei Hamburg 1978, S. 192.

<sup>4</sup> Nach der unmittelbaren Nachkriegszeit (1945-1949), auf die die kommunistische Regierung in Polen nur eingeschränkt ideologischen Einfluss genommen hatte, begann die Periode der Konsolidierung des stalinistischen Regimes, die auch einen Kurswechsel in der Strategie des Wiederaufbaus nach sich zog, etwa indem versucht wurde, eine neue Architektur – „national in der Form und sozialistisch im Inhalt“ – durchzusetzen; vgl. Popiółek-Roßkamp, *Warschau*, S. 160. Trotz der Abschaffung des Büros für den Wiederaufbau der Hauptstadt 1950 wurde die Rekonstruktion historischer Bauwerke fortgesetzt, obwohl der historische Rekonstruktionsgrad in etlichen altstädtischen Gebieten (vor allem die Baukomplexe

in die späten 1950er und sogar 1960er Jahre andauerten. Gerade diese erste Phase gilt sowohl in der Fachliteratur als auch in der polnischen Erinnerungskultur als „Zeit des Wiederaufbaus“.<sup>5</sup> In den 1970er Jahren setzte die nächste Phase der Rekonstruktion einzelner wichtiger historischer Gebäude ein, die weithin als Fortsetzung des Wiederaufbaus gilt und mit dem von der kommunistischen Regierung initiierten Plan der Rekonstruktion des Königlichen Schlosses sowie des Schlosses Ujazdów ihren Anfang nahm. Erstes Projekt mobilisierte die Öffentlichkeit in Polen wie im Ausland in besonderem Maße, die den Wiederaufbau des Königlichen Schlosses auch finanziell unterstützte. In diesem Zuge gab es eher inoffizielle Diskussionen über die Ziele einer identitätsstiftenden Erinnerungspolitik und die Option eines eventuellen Erhalts der Ruinen des Königlichen Schlosses als Mahnmal für die Kriegsverbrechen. Die letzte Phase der Rekonstruktion des historischen Teils der Stadt setzte erst nach der politischen Wende von 1989 ein, als Polen samt der anderen Satellitenstaaten der UdSSR nicht mehr Teil des Ostblocks war.

Die größte Herausforderung im Hinblick auf den Wiederaufbau zwischen 1945 und 1956 stellte die Rekonstruktion der historischen Bausubstanz Warschaus dar, die 7% der Stadtfläche ausmachte und 543 historische Objekte umfasste.<sup>6</sup> Die Idee, etliche zerstörte historische Baukomplexe als „Ruinenreservate“ zu erhalten, die an die Gräueltaten des Krieges erinnern sollten, wurde entschieden abge-

---

der historischen Neustadt) nicht immer den vorgegebenen Richtlinien entsprach. Offiziell wurde die bereits zu großen Teilen wiederaufgebaute Warschauer Altstadt der Öffentlichkeit am 22. Juli 1953, also vier Monate nach Stalins Tod, zugänglich gemacht. Zugleich dominierte in der Architektur insbesondere des neu erbauten Stadtzentrums zwischen 1953-1956 der sogenannte sozialistische Realismus oder Klassizismus (kurz: Sozrealismus), der erst nach der liberalisierenden Kehrtwende in Polen wie auch in anderen Staaten des Ostblocks 1956 an Bedeutung verlor. Dazu siehe u. a. Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 151, sowie die grundlegende Darstellung von Piotr Majewski, *Ideologia i konserwacja. Architektura zabytkowa w Polsce w czasach socrealizmu*, Warszawa 2009.

<sup>5</sup> Zur ersten Periode des Wiederaufbaus 1945-1949 der Hauptstadt und der Tätigkeiten des BOS siehe die Monografie von Grzegorz Piątek, *Najlepsze miasto świata. Warszawa w odbudowie 1944-1949*, Warszawa 2020. Vgl. insbesondere zur Zäsur des Jahres 1949, als welche Piątek das Ende des Wiederaufbaus und den Beginn des *Aufbaus* der Hauptstadt mit neuen Straßen, Industriebetrieben und Wohnsiedlungen bezeichnet, S. 426 ff., 431, 431, 439, 447, sowie zur Abschaffung des BOS, S. 475. Siehe auch die Rezension von Kinga Dawidowicz, „*Najlepsze miasto świata*“. *Order in the streets*, in: *Herito: dziedzictwo, kultura, współczesność* 3/2020, S. 263-267.

<sup>6</sup> Popolek-Roßkamp, *Warschau*, S. 171.

lehnt. Der Warschauer Architekt und Denkmalpfleger Jan Zachwatowicz, der im BOS für die Rekonstruktion der historischen Stadtteile zuständig war, erwiderte Anfang 1946 auf eine rhetorische Frage seines Kollegen: „Werden irgendwelche Denkmäler als Ruinen belassen?“ Folgendes:

*Ein Belassen der Denkmäler Warschaus in diesem Zustand ist nicht möglich. Die Ruinen sind verbunden mit einem Kampf zwischen Natur und Menschen um seine Werke: Grün ist die Demonstration des Sieges der Natur. Ein Beispiel ist Rom mit seinen Ruinen. Angesichts solcher Zerstörungen wie hier in Warschau – wie viel Grün müsste da wohl geschaffen werden, um für diese Ruinen eine Umrandung zu schaffen. Ruinen, die durch die Kriegstechnik des 20. Jh. entstanden sind, sind nicht romantisch. Ein mit Dynamit gesprengtes Gebäude legt sich wie ein Haus aus Spielkarten. [...] Man hat uns die Denkmäler unserer Kultur und Geschichte wegnehmen wollen, und das dürfen wir nicht zulassen. Warschau kann nicht [...] eine Stadt ohne Vergangenheit werden. Warschau ist nicht zu denken ohne die Silhouetten von Schloss und Kathedrale – einen anderen Weg als Rekonstruktion gibt es nicht. [...] These: Unser Nationalstolz befiehlt uns, das Schloss und andere Objekte aufzubauen.*<sup>7</sup>

Neben vereinzelten Ausnahmen, etwa wenn eine Rekonstruktion aufgrund des politisch und ideologisch bedingten Unwillens der Regierung nicht auf den Weg gebracht werden konnte, blieb die Chance, dass Ruinen zum Gedenken an den Zweiten Weltkrieg erhalten würden, minimal, so dass alle Entwürfe für derartige „Denkstätten“ nach 1945 nie realisiert wurden.<sup>8</sup> Unter den Mitarbeiter:innen des BOS kam es zu heftigen Auseinandersetzungen über die Strategien des Wiederaufbaus der ganzen Stadt sowie ihres historischen Kerns. Letztendlich konnte sich Jan Zachwatowicz durchsetzen, der für die „Wiederherstellung der richtigen Form und Funktion“ der historischen Architektur Warschaus plädierte:

*Mit der ‚richtigen Form‘ war die Beseitigung der ‚Deformationen‘ des [ausgehenden] 19. Jahrhunderts gemeint; für jedes Objektes sollte seine wertvollste historische Schicht gefunden und ans Licht gebracht werden. Damit verabschiedete sich die polnische Denkmalpflege von den Errungenschaften der modernen Konservierung und kehrte zur puristischen Denkmalvorstellung zurück.*<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Zit. n. Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 35. Die letzten Zeilen wurden von der Autorin hervorgehoben.

<sup>8</sup> Piątek, *Najlepsze miasto świata*, S. 103 f.

<sup>9</sup> Popolek-Roßkamp, *Warschau*, S. 175.

In ihrer Monografie unter dem frappierenden Titel *Warschau. Ein Wiederaufbau, der von dem Krieg begann* stellt Małgorzata Popiołek-Roßkamp die Frage: Welche Voraussetzungen wurden noch vor dem Zweiten Weltkrieg in Polen geschaffen, die dazu beitragen, dass die Rekonstruktion des historischen Teils von Warschau nach 1945 bis heute als Präzedenzfall oder Sonderweg im Bereich der modernen Konservierung und Denkmalpflege wahrgenommen wird?

Eines der wichtigsten Probleme, vor denen das BOS stand, war die Wahl der architektonischen Stile, nach deren Vorbild die Rekonstruktion erfolgen sollte. Leitend waren dabei die Grundsätze des architektonischen „Purismus“ und der „Polonisierung“ des Erscheinungsbildes historischer Gebäude. Ferner wurden Stilelemente abgelehnt, die im kollektiven Bewusstsein der Pol:innen mit demjenigen Kapitel ihrer Geschichte konnotiert waren, in dem Polen zwischen 1795 bis 1918 seine staatliche Souveränität verloren und unter der Herrschaft dreier mittel- und osteuropäischer Großmächte gestanden hatte: des Kaiserreichs Russland, des Königreichs Preußen (seit 1871 als Teil des Deutschen Kaiserreichs) und des Kaiserreichs Österreich (seit 1867 die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn). Zwischen 1815 und 1915 war Warschau also die Hauptstadt Kongresspolens gewesen – eines Staatsgebildes, das *de facto* Teil des russischen Reiches war.<sup>10</sup>

Bereits nach der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit Polens im Jahr 1918 war unter Denkmalpfleger:innen die Tendenz zu beobachten, in der Architektur der Hauptstadt alle Spuren der zweiten Hälfte des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts zu tilgen, als die Abhängigkeit Kongresspolens vom russischen Zarenreich zugenommen hatte und Versuche früherer antirussischer Aufstände oder Bemühungen um eine begrenzte Autonomie gescheitert waren.<sup>11</sup> Beispielhaft für diese Strategie einer stilistischen „Reinigung“ und Repolonisierung der Warschauer Architektur in der Zwischenkriegszeit waren die Wiederherstellung der klassizistischen Fassade des in den 1820er Jahren erbauten Staszic-Palasts (indem die neobyzantinischen Fassade des 1892-1895 in eine rus-

---

<sup>10</sup> Dazu Małgorzata Omilanowska, *Rekonstruktion statt Original – das historische Zentrum von Warschau*, in: *Informationen zur Raumentwicklung* 3-4/2011, S. 227–236, hier S. 228 f., sowie Popiołek-Roßkamp, *Warschau*, S. 25-63.

<sup>11</sup> Popiołek-Roßkamp, *Warschau*, S. 60-107.

sisch-orthodoxe Kirche umgewandelten Bauwerks entfernt wurde)<sup>12</sup> oder aber die vollständige Zerstörung des größten Gebäudes der Stadt, der russisch-orthodoxen Alexander-Newski-Kirche, die 1894-1912 errichtet worden war und seither das Bild der Innenstadt geprägt sowie an die russische Herrschaft erinnert hatte.<sup>13</sup> Lange vor dem Zweiten Weltkrieg hatte in Kreisen polnischer Denkmalpfleger:innen die Meinung vorgeherrscht, dass nur drei Stile als „polnisch“ gelten könnten, die mit der Zeit der Unabhängigkeit und des Glanzes des altpolnischen Staates im späten Mittelalter und der Frühneuzeit verbunden waren, nämlich: Gotik, Barock und Frühklassizismus – letzterer wurde mit der vorübergehenden, relativ großen Autonomie Kongresspolens (bis etwa 1831) assoziiert.<sup>14</sup>

Auch bei der Rekonstruktion der historischen Bausubstanz Warschaus nach 1945 wurden diese drei Stile als grundlegend angenommen, wobei Elemente der rekonstruierten historischen Bauten oder sogar ganze Gebäude aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht wiedererrichtet bzw. planmäßig demontiert wurden. Dies galt sowohl für die zweifelhafte Qualität der Mietshäuser, die im Zuge der dynamischen, aber chaotischen Entwicklung Warschaus entstanden waren, als auch für die Architektur des Historismus, die mit ausländischen Einflüssen (im Falle der Neogotik vor allem mit deutschen Einflüssen) konnotiert wurde.<sup>15</sup> Die besten Beispiele für einen solchen puristischen Wiederaufbau nach 1945 sind die Fassaden des bedeutendsten spätmittelalterlich-gotischen Sakralbauwerks in der Warschauer Altstadt, der St.-Johannes-Kathedrale, der die neogotische Fassade aus dem 19. Jahrhundert abgenommen wurde,<sup>16</sup> oder der klassizistische Baukörper der

<sup>12</sup> Für deutsche Publikationen zur Geschichte des Staszic-Palastes vgl. Juliusz A. Chrościcki/Andrzej Rottermund, *Architekturatlask von Warschau*, Warschau 1978, S. 181; Tadeusz S. Jaroszewski, *Paläste und Residenzen in Warschau*, Warschau 1985, S. 147 f.; Grzegorz Piątek/Jarosław Trybuś, *Warschau. Der thematische Führer durch Polens Hauptstadt*, Diepholz 2009, S. 40.

<sup>13</sup> Piotr Paszkiewicz, *Pod berłem Romanówów. Sztuka rosyjska w Warszawie 1815-1915*, Warszawa 1991, S. 114-130; Paweł Przeciszewski, *Warszawa. Prawosławie i rosyjskie dziedzictwo*, Warszawa 2011, S. 142; Grzegorz Michalak, *Sobór pw. Aleksandra Newskiego na Placu Saskim w świetle międzywojennej prasy*, in: *Saecculum Christianum* 1/2010, S. 79-91, hier S. 83-91.

<sup>14</sup> Popiolek-Roßkamp, *Warschau*, S. 218 und 221.

<sup>15</sup> Popiolek-Roßkamp, *Warschau*, S. 227 und 294 ff.

<sup>16</sup> Jerzy Łoziński/Andrzej Rottermund, *Katalog zabytków sztuki. Miasto Warszawa*, Teil 1: *Stare Miasto*, Warszawa 1993, S. 2191; Tadeusz Zagrodzki, *Gotycka architektura katedry św. Jana w Warszawie*, Warszawa 2000, S. 70-82.

römisch-katholischen St.-Aleksander-Kirche (1818-1826), deren Neorenaissance-Fassade mit Glockenturm (1900 fertiggestellt) entfernt wurden.<sup>17</sup>

Bei der Rekonstruktion historischer Gebäude stützten sich die Denkmalpfleger auf eine reichhaltige Dokumentation, die sowohl Pläne und Fotografien von Warschau aus der Zeit vor 1939 als auch ältere Gemälde und Zeichnungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert umfasste (in denen die städtische Landschaft – dem Realismus der Werke zum Trotz – oft idealisiert wurde), wie die des italienischen Malers Bernardo Bellotto, bekannt als Canaletto (1721-1780)<sup>18</sup> oder des Warschauer Zeichners Zygmunt Vogel (1764-1826).<sup>19</sup> Für eine solche puristisch-idealisierende Rekonstruktion sind u. a. die Straßenfrontfassaden der sogenannten Krakauer Vorstadt – Teil des „historischen Rückgrats“ Warschaus und repräsentative Hauptverkehrsstraße im 18. Jahrhundert – sowie die im 19. Jahrhundert errichteten Obergeschosse in den dortigen Mietshäusern beispielhaft, die im Zuge des Wiederaufbaus in der Nachkriegszeit entfernt wurden.<sup>20</sup>

Es scheint paradox, dass der Erfolg einer solchen nicht nur „puristischen“, sondern auch „nationalisierenden“ oder „polonisierenden“ Rekonstruktion des historischen Stadtteils Warschaus, aus dem die Spuren der russischen Herrschaft aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert entfernt wurden, gerade in der Nachkriegszeit einsetzte, nachdem Polen 1945 zu einem Satellitenstaat der UdSSR geworden war. Aus soziopolitischen Gründen fand dieses Konzept aber die volle Unterstützung der kommunistischen Behörden in Polen.

---

<sup>17</sup> Nach dem Krieg gab es Überlegungen, den nur teilweise beschädigten Glockenturm als Symbol der Zerstörung Warschaus zu erhalten. 1951 wurde er schließlich abgetragen, siehe Rafał Bielski/Jakub Jastrzębski, *Utracone miasto. Warszawa wczoraj i dziś*, Warszawa 2016, S. 74.

<sup>18</sup> Stefan Kozakiewicz u. a. (Hg.), *Warschau seit Canaletto: Glanz, Verwüstung, Wiederaufbau*, Kiel 1973; Axel Feuß, *Deutsch-polnische Canaletto-Ausstellung in Dresden, Warschau und Essen 1963-1966*, in: <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/deutsch-polnische-canaletto-ausstellung-dresden-warschau-und-essen-1963> (5.08.25). Vgl. auf Polnisch: Grażyna Waluga (Hg.), *Canaletto tkwi w szczegółach*, Warszawa 2019, insb. S. 123-127, in: [https://um.warszawa.pl/documents/63122/17061617/Canaletto\\_tkwi\\_w\\_szczegolach..pdf/5a16091b-dbe0-1332-2891-b4c1bd8b252?t=1634498774530](https://um.warszawa.pl/documents/63122/17061617/Canaletto_tkwi_w_szczegolach..pdf/5a16091b-dbe0-1332-2891-b4c1bd8b252?t=1634498774530) (5.08.25).

<sup>19</sup> Für umfangreiche bibliografische Hinweise zur deutschsprachigen Fachliteratur zu Canaletto und zur polnischsprachigen Forschung zu Vogel vgl. Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 56.

<sup>20</sup> Popiółek-Roßkamp, *Warschau*, S. 280, 285, 292 f.

Dabei ist schwer vorstellbar, dass sowohl die Rekonstruktion der historischen Bausubstanz als auch der Wiederaufbau aller Stadtteile auf dem linken Weichselufer ohne eine Politik der Enteignung und Verstaatlichung von Privateigentum auf der Grundlage des sogenannten Bierut-Dekrets von 1945 hätte gelingen können. Kürzlich etablierte Eigentumsverhältnisse in Warschau stellten sich als größte Herausforderung vieler gescheiterter Modernisierungspläne der Stadtraumordnung in der Zwischenkriegszeit heraus. Aus diesem Grund befürworteten viele Stadtplaner:innen, Architekt:innen und Baudenkmalfleger:innen im BOS, denen dieses Problem noch aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg bekannt war, die Verstaatlichung von Warschauer Grundstücken.<sup>21</sup> Ferner gingen nach 1945 zahlreiche Gebäude, die vor 1939 jüdischer Eigentümern gehört hatten (der Anteil der Jüdinnen und Juden an der Warschauer Bevölkerung hatte vor dem Zweitem Weltkrieg knapp 30 % betragen), infolge der Shoah in kommunales Eigentum über.<sup>22</sup>

Die im 19. Jahrhundert entstandene architektonische Schicht wurde von der offiziellen kommunistischen Propaganda nicht als Be seitigung der Spuren russischer Vorherrschaft, sondern der Relikte „kapitalistischer“ Entwicklung dargestellt. Dies erklärt u. a. die oben erwähnte Entfernung der im späten 19. Jahrhundert errichteten Obergeschosse aus den Frontfassaden der Mietshäuser in der Krakauer Vorstadt und ihrer Verlängerung, der Straße Nowy Świat. Darüber hinaus wurden die Hintergebäude der Mietshäuser regelmäßig durch Grünflächen ersetzt, was einen besseren Raumordnungsplan des rekonstruierten historischen Stadtkerns zur Folge hatte. Bei den Wiederaufbauprojekten wurde zudem auf eine

<sup>21</sup> Benannt nach dem Staatspräsidenten Polens (1947-1952) und Generalsekretär der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (1948-1956) Bolesław Bierut; seine Amtszeit gilt als repressivste und stark unter dem Einfluss der UdSSR stehende Periode in der Geschichte Polens nach dem Zweiten Weltkrieg. Zum Bierut-Dekret und seinen Folgen siehe u. a. Piątek, *Najlepsze miasto świata*, S. 172 ff.; Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 122, sowie ausführlich zu den Nationalisierungs-Dekreten vom Herbst 1945 S. 224-235.

<sup>22</sup> Popiolek-Roßkamp, *Warschau*, S. 160. 1939 stellte die beinahe 300.000 Personen zählende jüdische Bevölkerung Warschaus (nach New York) die zweitgrößte jüdische Community weltweit. In den ersten Monaten nach der Befreiung Warschaus von der deutschen Besatzung befanden sich in Warschau nur noch knapp 11.500 Juden. Zur Geschichte der Warschauer Jüdinnen und Juden siehe u. a. Israel Gutman, *The Jews of Warsaw 1939-1943: Ghetto, Underground, Revolt*, Bloomington 1982; Michel Mazor, *The Vanished City*, New York 1993; vgl. auch: *Warsaw*, in: <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/article/warsaw> (5.08.2025).

moderne Innenausstattung der Wohnungen und Treppenhäuser Wert gelegt (Badezimmer, Zentralheizung), was die hygienischen Bedingungen verbessern sollte. Zugleich wurden die Wiederaufbaupläne durch moderne, noch vor dem Kriegsausbruch entwickelte Konzepte vom sogenannten funktionalen Warschau sowie durch die Theorien des schweizerischen Architekten und Städtebauers Hans Bernoulli bestärkt, die er in seinen Büchern *Die organische Erneuerung unserer Städte* (1942) und *Die Stadt und ihr Boden* entwickelt hatte. Unter allen europäischen Städten, bei deren Wiederaufbauplänen Bernoulli nach dem Zweiten Weltkrieg als Berater hinzugezogen wurde (u. a. in Darmstadt, Stuttgart oder Düsseldorf), konnte nur Warschau sein Konzept „Dem Bürger sein Haus, der Stadt ihr Boden“ vollständig umsetzen.<sup>23</sup> Ohne tiefgreifende Reformen der Eigentumsstruktur im Stadtgebiet wäre dies kaum zu realisieren gewesen. Vor diesem Hintergrund orientierten sich auch die Befürworter:innen der „puristischen“ Rekonstruktion der Warschauer Baudenkmäler gewissermaßen an den Richtlinien Le Corbusiers, die er in der Charta von Athen 1933 und seinen späteren Schriften zum Erhalt der wertvollsten historischen Bausubstanz in „einer funktionalen Stadt“ formuliert hatte.<sup>24</sup>

Das relativ schnelle Tempo des Wiederaufbaus Warschaus wurde vermutlich noch durch einen anderen Enteignungsprozess ermöglicht, der aus der Westverschiebung der Grenzen Polens resultierte, d. h. aus der 1945 vollzogenen Eingliederung der deutschen Ostgebiete (Schlesien, Pommern und ein großer Teil Ostpreußens). Auf diesen „Wiedergewonnenen Gebieten“, wie die ehemaligen deutschen Ostgebiete von der polnischen Regierung bezeichnet wurden, trat im Frühjahr 1946 ein Dekret in Kraft, aufgrund dessen deutsches Vermögen verstaatlicht werden sollte:

*Das von den Deutschen dort zurück gelassene Vermögen ging in das Eigentum des polnischen Staates über. In diesen Fällen bestand in denkmalrechtlicher Hinsicht eine beklagenswerte Situation, denn weil das deutsche Vermögen vom Feind stamme, war es deswegen von vornherein nicht erhaltenswert. Abtragung und Zerstörung ganzer Stadtteile waren insbesondere in den schlesischen Städten an der Tagesordnung. Der permanente Mangel an Baumaterial für den Wiederaufbau*

---

<sup>23</sup> Popiołek-Roßkamp, *Warschau*, S. 165 ff., 223, sowie Piątek, *Najlepsze miasto świata*, S. 174, wo er sich auf die Schlussfolgerungen von Popiołek-Roßkamp beruft.

<sup>24</sup> Piątek, *Najlepsze miasto świata*, S. 213-232 und besonders S. 220 f.

*von Warschau führte sogar dazu, dass Ziegel aus abgetragenen schleischen Städten in die Hauptstadt als Baumaterial transportiert und dort verbaut wurde. [...] Diese politisch angeordneten und durchgeführten Maßnahmen können letztlich nicht direkt den Denkmalpflegern zu Lasten gelegt werden, sind aber dennoch bis heute ein schlechtes Zeugnis für die ideologische Verbissenheit der damaligen Zeit.<sup>25</sup>*

Es ist nicht genau bekannt, wie viele Ziegel aus den zerstörten oder gezielt abgerissenen Baudenkmälern in den ehemaligen deutschen Gebieten zu Rekonstruktionsarbeiten nach Warschau gebracht wurden.<sup>26</sup> Die von der Regierung angeregte Propagandakampagne „Ziegel für Warschau“ bleibt aber in vielerlei Hinsicht vielsagend. Sie zeugt davon, welche Rolle destruktive Maßnahmen oder auch Vergeltungsgefühle neben der konstruktiven Ratio und der herrschenden Aufbruchstimmung beim Wiederaufbau Warschaus spielten. Zugleich zeugt sie von der Kraft quasi symbolisch-magischen Denkens (bzw. des Exorzismus) der damaligen Architekt:innen und Macher:innen von Geschichtspolitik, aber auch der vom Krieg traumatisierten Bevölkerung. Ein Paradebeispiel dafür ist die Verwendung von Granitblöcken aus dem kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee von den deutschen Truppen gesprengten Reichsehrenmal Tannenberg in Ostpreußen (eines der wichtigsten Gedenkstätten des Deutschen Reiches in der Zwischenkriegszeit)<sup>27</sup> als Baumaterial für die Treppe zum 1947 entworfenen, monumentalen Sitz des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei.<sup>28</sup>

\*\*\*

Die zweite Rekonstruktionsphase setzte zu Beginn der 1970er Jahre ein und gilt allgemein als Fortsetzung bzw. Ergänzung des großen

<sup>25</sup> Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 337 f.

<sup>26</sup> Für eine genauere Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes zu diesem Thema siehe Popiółek-Roßkamp, *Warschau*, S. 210.

<sup>27</sup> Jürgen Tietz, *Das Tannenberg-Nationaldenkmal. Architektur, Geschichte, Kontext*, Berlin 1999.

<sup>28</sup> Piątek, *Najlepsze miasto świata*, S. 378. Ein anderes Beispiel für eine ähnliche symbolische Denkweise ist das 1948 enthüllte Warschauer Ghetto-Ehrenmal nach dem Entwurf des Bildhauers Nathan Rappaport. Als zu diesem Zweck zu verwendendes Baumaterial schlügen polnisch-zionistische Aktivist:innen die von Hitlers Hofbildhauer Arno Breker für das Siegesdenkmal bestimmten Granitblöcke vor, siehe dazu Adam Tarnikowski, *Zabytek hańby naszych wrogów, a chwały naszych umęczonych bohaterów. Urodziny Pomnika Bohaterów Getta*, in: *Cwiczn Pomiędzy: żydowski kwartalnik o literaturze i sztuce* 1-2/2013, S. 112-118, hier S. 114 und 116.

Wiederaufbaus im ersten Nachkriegsjahrzehnt. Hauptsächlich umfasste sie die Rekonstruktion zweier Warschauer Schlösser, nämlich des Königlichen Schlosses und des Schlosses Ujazdów, die in den ersten Nachkriegsjahren v. a. aus ideologischen (und weniger aus finanziellen) Gründen nicht in Angriff genommen werden konnte. Die Rekonstruktionsarbeiten setzten während des dynamischen Wirtschaftswachstums in der Volkrepublik Polen ein und zogen sich bis in die im Schatten der Wirtschaftskrise stehenden 1980er Jahre.

Der 1971 offiziell initiierte Wiederaufbau des an die Altstadt grenzenden Königlichen Schlosses wurde zu einem Flaggschiffprojekt der Geschichtspolitik unter Edward Gierek, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei. Tatsächlich fand das Projekt nicht nur schnell enormen Widerhall in der Bevölkerung, sondern auch in der Öffentlichkeit im Ausland. Davon zeugen sowohl die Einnahmen aus einer groß angelegten Spendenaktion als auch Schenkungen wertvoller Kunstobjekte zur Innenausstattung des rekonstruierten Schlosses. Der Erfolg dieses Wiederaufbauprojekts hing auch mit der Bedeutung dieses monumentalen frühbarocken Bauwerks für die Geschichte Warschaus und des ganzen Landes zusammen.<sup>29</sup>

Die frühneuzeitliche Residenz der polnischen Könige und seit 1836 der russischen Gouverneure Kongresspolens wurde im wiedergeborenen polnischen Staat 1926 zum Sitz der polnischen Präsidenten. Nachdem es infolge der Kampfhandlungen im September 1939 schwer beschädigt worden war, hatten die NS-Besatzungsbehörden (nach einem früher fälschlicherweise als Pabst-Plan bezeichneten Projekt) das Schloss ursprünglich zum kompletten Abriss vorgesehen.<sup>30</sup> Dazu kam es erst nach dem gescheiterten Warschauer Aufstand im Herbst 1944, als die deutschen Truppen der Technischen Nothilfe das Schloss planmäßig sprengten. Trotz der oben zitierten Meinung von Jan Zachwatowicz („Warschau ist nicht zu denken ohne die Silhouette [des] Schloss[es]“), die viele seine Mitstreiter:in-

---

<sup>29</sup> Siehe zwei grundlegende Darstellungen zur Geschichte des Königlichen Schlosses auf Polnisch: Aleksander Król, *Zamek Królewski w Warszawie. Od końca XIII wieku do roku 1944*, Warszawa 1971; Andrzej Rottermund, *Zamek Królewski w Warszawie*, Warszawa 2002.

<sup>30</sup> Niels Gutschow/Barbara Klain, *Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939-1945*, Hamburg 1994; Niels Gutschow, *Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939-1945*, Basel 2014.

nen im BOS teilten, und der schon seit 1945 entwickelten Rekonstruktionsentwürfe hatte der Wiederaufbau eines der für die polnische Erinnerungskultur wichtigsten Baudenkmäler seinerzeit kaum Chancen für eine rasche Umsetzung. Sogar der Beschluss des polnischen Parlaments vom Juli 1949 über den Wiederaufbau des Königlichen Schlosses änderte an diesem Umstand vorerst nichts.

*Das Schloss zeigte sich aus mehreren Gründen als politisch schwierig durchsetzbares Projekt: Sein ideologischer Ausdruck schien für die neuen Machthaber doch problematisch zu sein. Während der Wiederaufbau der Kirchen, die einen ähnlich problematischen Status hatten, von den Gemeinden und der katholischen Kirche gefordert wurde, fehlte beim Schloss der künftige staatliche Nutzer und damit die zukünftige Funktion. Deswegen entstand die Idee, im Schloss ein Museum der polnischen Kultur und Parteibüros unterzubringen, was allerdings nicht hieß, dass das Schloss in seinen alten Formen wiederaufgebaut werden musste. Da die Diskussion um das Schloss 1949 begann, war der neue architektonische Stil, der sozialistische Klassizismus, eine verlockende Alternative.<sup>31</sup>*

Letztendlich wurden weder die Entwürfe für den Wiederaufbau des Schlosses im Stil des sozialistischen Klassizismus noch das 1955 von Jan Bogusławski vorgeschlagene Projekt, das Bauwerk in seiner historischen Form wiederzuerichten, angesichts mangelnder politischer Unterstützung umgesetzt. Bis 1971 blieben die Überreste des Königlichen Schlosses das größte „Ruinenreservat“ in der Altstadt, was auch von starker Symbolkraft für viele Einwohner:innen und Besucher:innen der Stadt war. Bogusławskis Entwurf musste noch über 15 Jahre ruhen, bis die Rekonstruktion der ehemaligen Königsresidenz unter der Leitung von Jan Zachwatowicz begann. Alle während der früheren Rekonstruktionsphase festgelegten Prinzipien Zachwatowiczs und seiner Mitarbeiter:innen kamen dabei zur Anwendung. Abgeschlossen wurde der Wiederaufbau offiziell erst 1984 (die Arbeiten in den Innenräumen dauerten noch weitere vier Jahre an), doch bereits Ende der 1970er Jahre war die künftige Funktion des rekonstruierten Objekts als Museum und Denkmal der nationalen Geschichte und Kultur (*Zamek Królewski w Warszawie – Pomnik Historii i Kultury Narodowej*) klar festgelegt.<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Popiolek-Roßkamp, *Warschau*, S. 252, und zu den verschiedenen Wiederaufbauprojekten in den Jahren 1945-1955, vgl. S. 250-255.

<sup>32</sup> Siehe auch wichtige Aktenstücke und die Dokumentation zur Geschichte des Wiederaufbaus des Königlichen Schlosses in: 46 lat temu podjęto decyzję o odbu-

Ein weiteres wichtiges Rekonstruktionsprojekt der 1970er Jahre war der Wiederaufbau des Schlosses Ujazdów.<sup>33</sup> Diese barocke Residenz einer polnischen Adelsfamilie aus dem 17. Jahrhundert – anschließend in königlichem Besitz und Ende des 18. Jahrhunderts um klassizistische Komponenten erweitert – wurde später in ein Militärspital umgewandelt und durch Umbauarbeiten Mitte des 19. Jahrhunderts völlig entstellt. Das Gebäude, in dem während des Warschauer Aufstands ein Feldspital untergebracht gewesen war, wurde 1944 von deutschen Truppen in Brand gesetzt und zu 40 % beschädigt. Völlig zerstört wurde es aber erst in der Nachkriegszeit. Trotz der Proteste und Bestrebungen der Warschauer Denkmalpfleger:innen um Jan Zachwatowicz wurden die Überreste des Gebäudes 1954 (vermutlich auf Initiative der eng mit Moskau verbundenen polnischen Militärkreise) abgerissen – mit dem Ziel, auf dem Gelände ein Theater der Polnischen Armee zu errichten, was allerdings nie realisiert wurde.<sup>34</sup> Erst in den 1970er Jahren ließ man auf Anregung von Zachwatowicz und seinen Kolleg:innen die Fassaden des Bauwerks in ihrer frühbarocken Form „puristisch“ wiedererrichten. Für eine historisch korrekte Rekonstruktion der Innenräume gab es hingegen keine ausreichende Dokumentation. Ursprünglich sollte das wiederaufgebaute Schloss als Bürogebäude einer polnischen Regierungsbehörde und später des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) dienen – einer internationalen Organisation der Ostblockstaaten unter Führung der UdSSR. Nach den politischen Veränderungen in der Volksrepublik Polen 1980-1981, die mit der Gründung der unabhängigen Gewerkschaft Solidarność eingesetzt hatten, wurde beschlossen, in den modernen Innenräumen des Schlosses Ujazdów das Zentrum für Zeitgenössische Kunst unterzubringen.<sup>35</sup>

Das Nachkriegsschicksal dieser zwei Warschauer Schlösser zeugt auch von den komplizierten Rahmenbedingungen der ersten Phase

---

dowie Zamku Królewskiego w Warszawie, in: <https://aan.gov.pl/art,247,46-lat-temu-podjeto-decyzje-o-odbudowie-zamku-krolewskiego-w-warszawie> (28.06.2022).

<sup>33</sup> Marek Kwiatkowski, *Wielka Księga Łazienek*, Warszawa 2000, S. 13-16. Vgl. die Website des Schlosses Ujazdów und <https://mediateka.u-jazdowski.pl/historia-zamku-ujazdowskiego> (5.08.2025).

<sup>34</sup> Zur Zerstörung des Schlosses Ujazdów 1954 – auf der Grundlage eines ausführlichen Berichts von Jan Zachwatowicz aus den 1970er Jahren – siehe Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 212 f.

<sup>35</sup> Siehe die offizielle Website des Zentrums für Zeitgenössische Kunst, <https://ujazdowski.pl/>.

des Wiederaufbaus: dem politisch motivierten Zögern der kommunistischen Behörden bei der Rekonstruktion etlicher historischer Bauwerke, deren Geschichte nicht ohne ideologische Vorbehalte mit ihrer künftigen Funktion in Einklang gebracht werden konnte. Hierbei stellte der Abriss des Schlosses Ujazdów 1954 keine Ausnahme dar. Politisch bedingte Demontagen anderer Baudenkmäler oder die Verhinderung ihrer Rekonstruktion ereigneten sich sowohl in den 1950er als auch Anfang der 1960er Jahre. So traf man damals die Entscheidung, den Jabłonowski-Palast am Teatralny-Platz<sup>36</sup> abzureißen (der im späten 18. Jahrhundert im barocken Stil errichtet und nach schweren Bränden knapp hundert Jahre später im Stil der französischen Neorenaissance wiederaufgebaut wurde und zu 80 % den Zweiten Weltkrieg überstanden hatte), denn das Gebäude erinnerte aufgrund seiner ehemaligen Funktion als Sitz des Warschauer Rathauses „offenbar zu stark an die Vorkriegszeiten und die starke Stellung der kommunalen Verwaltung“.<sup>37</sup> Dagegen regte der Wiederaufbau des Königlichen Schlosses und des Schlosses Ujazdów in den 1970er Jahren Diskussionen über andere Warschauer Baudenkmäler an, deren Rekonstruktion aus politisch-ideologischen Gründen früher kaum durchzusetzen gewesen war. Die Umsetzung von Vorschlägen bezüglich ihres Wiederaufbaus musste allerdings noch bis zum nächsten politischen Umbruch in der Geschichte Polens warten.

\*\*\*

Die letzte Phase der Rekonstruktion des historischen Teils Warschaus begann nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Polen 1989 und dauert unter neuen politischen Vorzeichen bis heute an. Erstes Ergebnis war der Wiederaufbau des Jabłonowski-Palasts (1995-1997) als Bürogebäude für die erste privatisierte

<sup>36</sup> Zu den Auseinandersetzungen um den Wiederaufbau zweier historischer Plätze – des Zwycięstwa-Platzes (ehem. Sächsischer Platz) und des Teatralny-Platzes – bis 1989 siehe die Dissertation von Jana Fuchs, *Städtebau und Legitimation. Debatten um das unbebaute historische Warschauer Zentrum, 1945-1989*, Berlin 2019. Die Autorin bezeichnet die bis 1989 durch freie Flächen geprägten Plätze sowie ihre Planungsgeschichte als „Geschichte des Scheiterns“, S. 324.

<sup>37</sup> Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 212. Dort werden auch andere Beispiele planmäßiger Abrisse in den 1950er und 1960er Jahren erwähnt: die beinahe wiederaufgebaute St. Andreas-Kirche auf dem Teatralny-Platz oder die Abtragung der St. Georg-Kirche auf der Świętojerska-Straße.

polnische Bank (Bank Rozwoju Eksportu, BRE)<sup>38</sup>. Das Projekt war ein privates Unterfangen und leider von Anfang an mit Makeln behaftet:

*Zum kuriosesten Gebäude des Ensembles [am Teatralny-Platz] wurde aber das 1997 fertiggestellte Palais Jabłonowski, das in allen Reiseführern und Informationsbroschüren beharrlich als „rekonstruiert“ bezeichnet wird. In Wirklichkeit handelt es sich hier um ein modernes, mehrgeschossiges Bürogebäude einer Bank. Den einzigen Bezug zum alten Palais bilden die Form des Baukörpers und die Fassade, die mit schäbigen, synthetischen Materialien und unter Verzicht auf einen Großteil der einstigen Baudetails ausgeführt wurde. Damit nicht genug: Aus Rentabilitätsgründen musste das von der Fassade verdeckte Bankgebäude einige Geschosse mehr als das alte Palais aufnehmen, so dass zum Beispiel in drei Vierteln der Fensterhöhe des zweiten Fassadengeschosses (also des früheren piano nobile) eine Decke verläuft.<sup>39</sup>*

Unterm Strich hielt man sich beim schnellen Wiederaufbau dieses historischen Gebäudes nicht an die während der ersten Phase festgelegten „puristischen“ Richtlinien, sondern strebte lediglich eine äußere Ähnlichkeit des Objekts mit seiner Vorkriegsform an (ohne Berücksichtigung der Erweiterungen nach 1936).

Der Verzicht auf eine „puristische“ Rekonstruktion nach dem Muster der ersten Nachkriegsjahre und der Bezug auf das Warschau der Vorkriegszeit sind auch für weitere aktuelle Rekonstruktionsentwürfe in der Hauptstadt von Bedeutung.

Nach 1989 konzentrier(t)en sich die wichtigsten Debatten über Wiederaufbauprojekte hauptsächlich auf drei Themenbereiche:

- die Rekonstruktion des sogenannten Sächsischen Palais und der mit ihm verbundenen historischen Stadtachse in der Warschauer Innenstadt;

---

<sup>38</sup> Zur Geschichte des Jabłonowski-Palasts und des sogenannten Neuen Rathauses von Warschau sowie seinen architektonischen Wandlungen siehe: Małgorzata Danecka/Thorsten Hoppe, *Warschau entdecken. Rundgänge durch die polnische Hauptstadt*, Berlin 2008, S. 126 f.; Piątek/Trybuś, *Warschau*, S. 50.

<sup>39</sup> Omilanowska, *Rekonstruktion statt Original*, S. 330 f.; dort auch kritische Bemerkungen zur „Rekonstruktion“ der St. Andreas-Kirche am Teatralny-Platz in den 1990er Jahren: „So konnte die Kirche nicht in voller Länge wiederaufgebaut werden, weil in den 1960er Jahren an der Stelle ihres Chores ein Wohnblock errichtet worden war, dessen Bewohner sich nun nicht zum Auszug bewegen ließen.“

- der Denkmalschutz des Kulturpalasts, eines Paradebeispiels sozialistischer Architektur und bis vor Kurzem das höchste Gebäude in Polen, sowie die damit verbundene Debatte über die Neugestaltung der Hauptstadtsilhouette;
- der Bau des Tempels der Göttlichen Vorsehung, eines modernen Bauwerks, dessen Entwurf sich auf ein nie umgesetztes Projekt vom Ende des 18. Jahrhunderts bezieht.

Hängen die beiden letzten Projekte zwar nicht unmittelbar mit dem Themenkomplex des rekonstruierenden Wiederaufbaus zusammen, so zeugen sie doch deutlich vom Spannungsfeld zwischen Geschichtspolitik, Erinnerungskultur und Denkmalpflege und sollen aus diesen Gründen im Folgenden kurz thematisiert werden.

Für die Residenz der polnischen Könige aus der sächsischen Dynastie der Wettiner wurde zwischen 1726 und 1748 der ursprüngliche Sitz einer polnischen Adelsfamilie im spätbarocken Stil ausgebaut. Das Palais war ein wichtiges Element der zur selben Zeit entstandenen sogenannten Sächsischen Achse mit dem gleichnamigen Garten dahinter und dem Platz vor dem Schlossgebäude. Nach 1837 kaufte Iwan Skwarzow das Palais und ließ es im monumentalen Stil des russischen Klassizismus umbauen. An der Wende zum 20. Jahrhundert entstand am Sächsischen Platz neben dem klassizistischen Schloss auch das größte Gebäude Warschaus aus der Zeit der russischen Herrschaft, nämlich die bereits erwähnte russisch-orthodoxe Alexander-Newski-Kirche, die kurz nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens aus politisch-ideologischen Gründen gesprengt wurde. In der Zwischenkriegszeit befand sich im Sächsischen Palais das Hauptquartier der polnischen Armee, in dessen monumentalem Säulengang 1925 das symbolische Grab des Unbekannten Soldaten untergebracht wurde – eines der bis heute wichtigsten Gedenkstätten in der polnischen Erinnerungskultur. Von dem 1944 völlig zerstörten Palais blieb nur dieser Teil des Säulengangs erhalten.<sup>40</sup> Alle in der Nachkriegszeit diskutierten Wiederaufbaupläne des gesamten Baukomplexes wurden aus ideologischen Gründen allerdings nie ernsthaft angegangen.<sup>41</sup> Dies lag vor allem an den Assoziationen mit Marschall Józef Piłsudski, dessen autoritäres Regime der Zwischenkriegszeit gerade in

<sup>40</sup> Waldemar Strzałkowski, *Grób Nieznanego Żołnierza*, Warszawa 2001; Czesław Skiba, *Pomniki Nieznanego Żołnierza. Świat i Polska. Przewodnik*, Warszawa 2004.

<sup>41</sup> Vgl. Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 194 f.

den ersten Nachkriegsjahren ein Feindbild der kommunistischen Geschichtspolitik darstellte.<sup>42</sup> In den 1990er Jahren wurde die Rekonstruktion des Sächsischen Palais wieder zum Thema, doch erst im darauffolgenden Jahrzehnt avancierte sie zum Flaggschiffprojekt der rechtskonservativen Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość, PiS) und fand bei vielen Warschauer:innen großen Widerhall, ungeachtet ihrer politischen Sympathien. 2018 – im Rahmen der breit angelegten Feierlichkeiten anlässlich der 100. Jahrestags der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität Polens – unterschrieb Staatspräsident Andrzej Duda eine Deklaration über den künftigen Wiederaufbau dieses Baudenkmals.<sup>43</sup> Im Sommer 2021 verabschiedete der Sejm ein Gesetz über die Rekonstruktion des Sächsischen Palais und des benachbarten Brühl-Palasts, der Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet, später häufig umgebaut wurde und in der Zwischenkriegszeit als Sitz des polnischen Außenministeriums diente. Bald darauf wurden erste Maßnahmen zur Umsetzung dieses Gesetzes getroffen.<sup>44</sup>

Die heftigen Diskussionen unter den Sejmabgeordneten verschiedener Parteiangehörigkeit, die dabei oft keinerlei tiefen Kenntnisse von der Geschichte bewiesen, wurden von Historiker:innen und Kunsthistoriker:innen unterschiedlich kommentiert.<sup>45</sup> Manche be-

<sup>42</sup> Die häufigen Namensänderungen des Platzes spiegeln die wechselhafte Geschichte Polens wider: Plac Saski (1814-1928), Plac Marszałka Józefa Piłsudskiego (1928-1940), Sachsenplatz (1940), Adolf-Hitler-Platz (1940-1945), Plac Saski (1945-1946), Plac Zwycięstwa (1946-1990) und Plac Marszałka Józefa Piłsudskiego (seit 1990). Zum Piłsudski-Mythos in der polnischen Erinnerungskultur siehe: Heidi Hein, *Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926-1939*, Marburg 2002, hier insb. S. 361-367.

<sup>43</sup> Prezydent podpisał deklarację o restytucji Pałacu Saskiego, in: <https://www.prezydent.pl/aktualnosci/polityka-historyczna/100-rocznica-odzyskania-niepodleglosci-rp/aktualnosci/11-listopada—symboliczny-poczatek-odbudowy-palacu-saskiego,8259> (5.08.2025).

<sup>44</sup> Powołanie spółki celowej, in: <https://palacsaski.pl/aktualnosci/powolanie-spolki-celowej-odpowiedzialnej-za-odbudowe-palacu-saskiego-palacu-bruhla-oraz-kamienic-przy-ul-krolewskiej-w-warszawie> (5.08.2025).

<sup>45</sup> Vgl. die folgenden Artikel: Paweł Korzeniowski, *Ekspertom nie podoba się odbudowa Pałacu Saskiego. „To luksusowy kaprys“*, in: <https://www.onet.pl/styl-zyicia/noizz/protest-przeciwko-odbudowie-palacu-saskiego-to-luksusowy-kaprys/d1wblpc,3796b4dc> (5.08.2025); Aleksander Ślawiński, „*Wydamy miliardy na inwestycję, której nikt nie może kontrolować*“. *Architekt ostro o odbudowie Pałacu Saskiego*, in: <https://warszawa.wyborcza.pl/warszawa/7,54420,28488969,wydaje-my-2-miliardy-na-inwestycje-której-jakosci-nie-da-sie.html> (28.06.2022); *Wardzynska: Pałac Saski mógłby być odbudowany w ciągu czterech lat*, in: <https://forsal.pl/artykuly/1290427,wardzynska-palac-saski-mogliby-byc-odbudowany-w-ciągu-czterech-lat-wywiad.html> (5.08.2025).

tonten u. a. das Problem, dass das Palastgebäude gemäß des Sejm-gesetzes nicht in seiner spätbarocken Originalform „puristisch“, sondern im Stile des späteren russischen Klassizismus rekonstruiert werden sollte. Die stellvertretende Kulturministerin der PiS-Regierung und zugleich Professorin für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Magdalena Gawin, verwies während einer Parlamentsdebatte darauf, dass die Wiederaufbaupläne des Sächsischen Palais und seiner Umgebung im Einklang mit der *Warsaw Recommendation on Recovery and Reconstruction of Cultural Heritage* von 2018 stünden<sup>46</sup> – also mit einem Dokument, das sich auf die Erfahrungen der polnischen Baudenkmalpflege aus der Nachkriegszeit stütze.<sup>47</sup> Dem widerspricht die Tatsache, dass das Projekt nicht von der ursprünglichen architektonischen Form ausgeht und den „puristischen“ Rekonstruktionsentwürfen aus der ersten Phase des Wiederaufbaus somit nicht völlig entspricht.

Noch heftiger fiel die Debatte über den zentral in der Warschauer Innenstadt gelegenen Kulturpalast aus, der auf einem Platz steht, auf dem absichtlich erst nach 1952 Mietshäuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgetragen wurden.<sup>48</sup> Er wurde zwischen 1952 und 1955 auf Initiative von Josef Stalin als „Geschenk an das polnische Volk“ nach einem Entwurf des sowjetischen Architekten Lew Rudnew errichtet, der auch leitender Architekt der im Stile des sozialistischen Klassizismus erbauten Lomonossow-Universität Moskau (1953) war, deren Hauptgebäude damals als höchstes Bauwerk der Welt außerhalb Nordamerikas galt. Die Entwürfe dieser beiden monumentalen Hochhäuser waren teilweise vom Empire State Building in New York inspiriert, doch ließ Rudnew in den Warschauer Stalinpalast (wie er bis 1956 offiziell hieß)

<sup>46</sup> Odbudowa Pałacu Saskiego. „Część architektów jest przeciw“, in: <https://www.bankier.pl/wiadomosc/Odbudowa-Palacu-Saskiego-Czesc-architektow-jest-przeciw-8157019.html> (5.08.2025).

<sup>47</sup> Auch als PDF-Dokumente auf <https://whc.unesco.org> abrufbar: *Warsaw Recommendation on Recovery and Reconstruction of Cultural Heritage; Convention Concerning The Protection of The World Cultural and Natural Heritage World Heritage Committee, Forty-second session, Manama, Bahrain, 24 June – 4 July 2018*. Siehe auch <https://palacsaski.pl/> (4.07.2025).

<sup>48</sup> Zur Geschichte des Warschauer Kulturpalasts, seiner Funktion und Wahrnehmung in Polen siehe die grundlegende Darstellung von Michał Murawski, *The Palace Complex. A Stalinist Skyscraper, Capitalist Warsaw, and a City Transfixed*, Bloomington 2019; Waldemar Baraniewski, *Pałac w Warszawie z fotografiami Błażeja Pindora*, Warszawa 2014; Magdalena Budzińska/Monika Sznajderman (Hg.), *Jako dowód i wyraz przyjaźni. Reportaże o Pałacu Kultury*, Wołowiec 2015.

auch etliche historische Elemente der polnischen Architektur der Renaissance einfließen. Das monumentale Bauwerk (ursprünglich 187,68 Meter hoch) blieb bis Anfang der 1990er Jahren das zweithöchste Gebäude in Europa<sup>49</sup> und stellte bis vor Kurzem noch eine klare Dominante in der Warschauer Skyline dar. Unmittelbar nach der politischen Wende von 1989 begannen heftige Diskussionen über das künftige Schicksal des Kulturpalasts, der im kollektiven Bewusstsein der Pol:innen ein Symbol für die Abhängigkeit der Volksrepublik Polen von der UdSSR darstellt. In Bezug auf die Frage, ob das Gebäude abgerissen werden sollte oder nicht, war die Öffentlichkeit gespalten.

Die Gegner:innen des Warschauer Kulturpalasts, die größtenteils im rechten politischen Lager angesiedelt sind, aber auch viele politisch neutrale Warschauer:innen betrachten ihn als ideologischen „Fremdkörper“, der die Stadtsilhouette angeblich „deformiert“ habe. Im Zuge der Diskussionen bezog man sich u. a. auf das Schicksal einer anderen ehemaligen Dominante in der Warschauer Skyline, nämlich auf die russisch-orthodoxe Aleksander-Newske-Kirche, die 1924 aufgrund eines Beschlusses des polnischen Parlaments abgetragen wurde.<sup>50</sup> Es wurden auch Stimmen laut, die daran erinnerten, dass historische Miethäuser, die den Zweiten Weltkrieg überstanden hatten, für den Bau des Kulturpalasts abgerissen wurden. Die Gegenseite argumentiert, dass der Kulturpalast ein wichtiger Bestandteil nicht nur der Stadtlandschaft, sondern auch der polnischen Zeitgeschichte und Identität der heutigen Warschauer:innen geworden sei. Vor diesem Hintergrund entstand 2005 die Idee, in seinem Innerem ein Museum des Kommunismus einzurichten<sup>51</sup>, was bislang jedoch nicht umgesetzt wurde.

---

<sup>49</sup> Nachdem 2000 im höheren Teil des Kulturpalasts eine Turmuhr eingerichtet worden war, galt sie zu diesem Zeitpunkt als höchste Turmuhr der Welt.

<sup>50</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt war der Glockenturm (70 Meter) der Aleksander-Newske-Kirche die Dominante in der Stadtsilhouette gewesen. Nach seiner Sprengung wurde selbige das sogenannte PAST-a Hochhaus (1908 erbaut, 51,5 Meter hoch) und ab 1933 das Prudential-Hochhaus (66 Meter) – das damals zweithöchste Gebäude in Europa. Die beiden 1944 zerstörten Hochhäuser wurden nach dem Krieg wiederaufgebaut. Zur politisch-ideologischen Bedeutung einer Dominante in der Stadtsilhouette an verschiedenen historischen Beispielen vgl. Igor Kąkolewski, *Wieże i dachy dotykają nieba... Horyzont miasta w zasięgu i poza zasięgiem wzroku*, in: *Borussia* 55/2015, S. 87-100.

<sup>51</sup> Powstaje Muzeum Komunizmu, in: <https://um.warszawa.pl/-/powstaje-muzeum-komunizmu> (5.08.2025).

Letztendlich haben sich die Befürworter:innen des historisch belasteten Bauwerks durchsetzen können, so dass der Kulturpalast 2007 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Die Stimmen, die für seinen Abriss plädieren – insbesondere aus der PiS –, kommen dabei nicht zum Schweigen, wie sich etwa während der Parlamentsdebatten (2017-2018) über die von rechten Parteien propagierte „second wave of decommunization“ zeigte.<sup>52</sup> Zugleich ermöglichen die neuen Entwicklungspläne für das Stadtzentrum einen freien Wettbewerb zwischen den neu errichteten Wolkenkratzern in der Skyline des modernen Warschau.<sup>53</sup>

Der letzte hier thematisierte Gesichtspunkt betrifft nicht direkt die Rekonstruktion der historischen Bausubstanz Warschaus, sondern beleuchtet eher die parteiübergreifende Erinnerungspolitik des Landes nach 1989, dessen Bevölkerung traditionell und mehrheitlich römisch-katholisch ist. Es handelt sich hierbei um ein Phänomen, dass sich als „Phantomrekonstruktion“ bezeichnen lässt, wie das Beispiel der unlängst abgeschlossenen Bauarbeiten des Tempels der Göttlichen Vorsehung zeigt. Der erste Entwurf dieser Kirche entstand im Laufe der letzten tiefgreifenden politischen Reformen in Polen und der Verabschiedung der ersten modernen Verfassung in Europa am 3. Mai 1791.<sup>54</sup> Nach dem Parlamentsbeschluss vom Mai 1791 sollte in Erinnerung an selbiges Ereignis ein christlicher Tempel errichtet werden (wenn auch mit stark freimaurerisch geprägter Symbolik), dessen klassizistischer Entwurf vom königlichen Architekten Jakub Kubicki im Folgejahr fertiggestellt wurde. Vor dem Hintergrund der Teilungen Polens konnte das Vorhaben nicht mehr umgesetzt werden.<sup>55</sup> Da die Verfassung vom 3. Mai zu einem der wichtigsten *lieux de mémoire* im kollektiven Bewusstsein der Polen im 19. Jahrhundert avancierte, kehrte man zur Idee zurück, den Tempel der Göttlichen Vorsehung schon kurz nach der Wieder-

<sup>52</sup> Florian Kellermann, *Warschauer Kulturpalast droht der Abriss*, in: <https://www.deutschlandfunk.de/polen-warschauer-kulturpalast-droht-der-abriss-100.html> (28.06.2022); Ann Babe, *The Movement to Destroy Warsaw's Tallest Building*, in: <https://nextcity.org/features/the-movement-to-destroy-warsaws-tallest-building> (5.08.2025).

<sup>53</sup> 2021 wurde der Kulturpalast als höchstes Gebäude in Warschau (nach der Installierung der Antenne im Jahr 1994 misst er nun 234 Meter) vom modernen Varso-Wolkenkratzer (310 Meter) abgelöst, der aktuell das höchste Hochhaus in der Europäischen Union ist.

<sup>54</sup> Richard Butterwick, *Die Verfassung vom 3. Mai 1791. Das Vermächtnis des Polnisch-Litauischen Unionsstaats*, Berlin 2021.

<sup>55</sup> Zur Geschichte des Bauwerks siehe Marta Jankowska, *Świątynia Opatrzności ku czci Konstytucji 3 Maja*, Warszawa 1991.

erlangung der Unabhängigkeit in den 1920er Jahren zu errichten. Als mögliche Alternative für den Bau der römisch-katholischen Kirche wurde der Standort der russisch-orthodoxen Alexander-Newski-Kirche diskutiert.<sup>56</sup> Nach mehreren Wettbewerbsausschreibungen in den 1930er Jahren setzte sich letztlich der Entwurf von Bohdan Pniewski durch, der von der Öffentlichkeit als Mischung eines Hochhauses im Chicagoer Stil und einer französischen gotischen Kathedrale bezeichnet wurde. Das 110 Meter hohe Gebäude sollte auf dem Gelände des ab 1935 geplanten, repräsentativen Józef-Piłsudski-Viertels entstehen und zur neuen Dominante der Warschauer Silhouette werden. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs waren die Baupläne zum Scheitern verurteilt,<sup>57</sup> und in den ersten Nachkriegsjahren hatten die Stimmen, die diese Idee wieder aufgriffen, angesichts des staatlich geförderten Atheismus keinerlei Aussicht auf Erfolg. Dies änderte sich erst in den 1990er Jahren, als sich im Zuge zweier architektonischer Wettbewerbe 1999-2000 sich ein Entwurf von Wojciech und Lech Szymborski durchsetzte. Sowohl die Rahmenbedingungen des zweiten Wettbewerbs als auch der preisgekrönte Entwurf sahen die Entstehung eines monumentalen Gebäudes vor, das im Grunde genommen eine moderne Version des historischen Entwurfs von 1791 war. Die historischen Assoziationen wurden auch bei der Grundsteinlegung 2002 deutlich; so wurde ein historischer Grundstein verlegt, der 1792 für den nie vollendeten Bau verwendet worden war. Der Tempel der Göttlichen Vorsehung wurde 2016 seiner eigentlichen Bestimmung übergeben und hat sowohl eine sakrale als auch eine museale Funktion; in seinem Inneren befindet sich u. a. das „Pantheon der Großen Polen“.<sup>58</sup> Im selben Jahr erhielt das Bauwerk in einer Umfrage eines linksliberalen Onlineportals den Negativ-Preis „Makabryła“ für das hässlichste Gebäude des Jahres.<sup>59</sup>

---

<sup>56</sup> Błażej Brzostek, *Paryże innej Europy. Warszawa i Bukareszt, XIX i XX wiek*, Warszawa 2015, S. 150.

<sup>57</sup> Irena Grzesiuk-Olszewska, *Świątynia Opatrzności i dzielnica Piłsudskiego. Konkursy w latach 1929-1939*, Warszawa 1993; Jarosław Trybuś, *Warszawa niezainstalowała. Niezrealizowane projekty urbanistyczne i architektoniczne Warszawy dwudziestolecia międzywojennego*, Warszawa 2012, S. 238-253 und 293-303.

<sup>58</sup> Siehe die kritische Einschätzung von Roman Pawłowski, *Kulturkampf. Rechter Marsch durch die Institutionen*, in: *Osteuropa* 1-2/2016, S. 161-170. Vgl. auch die offizielle Website des Tempels der Göttlichen Vorsehung: <https://www.centrumopatrznosci.pl/> (28.06.2022).

<sup>59</sup> *Makabryła Roku 2016 dla Świątyni Opatrzności Bożej. Oto wyniki głosowania*, in: <https://www.bryla.pl/bryla/56,85301,21513189,makabryla-roku-2016-trafi-doswiatyni-opatrznosci-bozej-zobaczcie.html> (5.08.2025).

\*\*\*

Mit dem Begriff „Wiederaufbau Warschaus“ wird in der Regel die erste Phase des Wiederaufbaus zwischen 1945 und 1956 bezeichnet. Sie beruhte auf dem Prinzip der puristischen und dadurch zwangsläufig idealisierenden Rekonstruktion historischer Bauwerke. In Fachkreisen oft kritisiert, markierte diese Tendenz im Bereich der Denkmalpflege doch eine neue Richtung, die manchmal als „Warschauer Sonderweg“ bezeichnet wird. Wie umstritten die Methoden des damaligen Wiederaufbaus von Warschau waren, verdeutlicht die Tatsache, dass der erste Antrag auf Aufnahme der rekonstruierten historischen Stadtteile von Warschau als Unesco-Weltkulturerbe 1979 abgelehnt wurde. Begründet wurde dies mit dem Argument, dass die nach dem Krieg wiederaufgebauten historischen Stadtkomplexe Warschaus nicht authentisch seien. Erst der zweite Antrag 1980 war erfolgreich.<sup>60</sup>

Nichtsdestoweniger beeinflussen die Prinzipien des „Wiederaufbaus aus dem Nichts“, die das BOS-Team in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre annahm, bis heute den Prozess der Rekonstruktion bedeutender Baudenkmäler Warschaus. Auch beim Wiederaufbau anderer architektonischer Ensembles in Europa und der Welt, die durch Kriege oder Naturkatastrophen zerstört oder beschädigt wurden, fungierten sie als Vorbild – wie etwa im Fall des Schlosses Charlottenburg in Berlin, der Zitadelle von Hue in Vietnam oder der italienischen Städte Venzone und Gemona. Beim Wiederaufbau der Brücke in Mostar oder der Altstadt in Dubrovnik richtete man sich ebenso nach dem Beispiel Warschaus; diese beiden historischen Stätten behielten nach dem Wiederaufbau ihren Platz auf der UNESCO-Weltkulturerbeliste. 2017 wandte sich die Unesco-Kommission sogar an die polnische Regierung, um bei der Vorbereitung des Wiederaufbauprojektes für die syrische Stadt Aleppo mitzuwirken.<sup>61</sup>

Es ist nicht auszuschließen, dass vielleicht gerade eine außereuropäische Wahrnehmung von Authentizität besser zur Verbreitung des „Warschauer Sonderweges“ beitragen kann. Wie Małgorzata Popiołek-Roßkamp schreibt:

<sup>60</sup> Popiołek-Roßkamp, *Warschau*, S. 313 ff., 316 f.; Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 240-286.

<sup>61</sup> Popiołek-Roßkamp, *Warschau*, S. 320-328; Herber, *Wiederaufbau der Warschauer Altstadt*, S. 288-296.

*Seit der Nara-Konferenz 1994 wird der westlich geprägte Denkmalbegriff, der auf der Authentizität der Bausubstanz beruht, angesichts des asiatischen Verständnisses des Authentischen, der auf der Erhaltung beziehungsweise Wiederholung der Form, Funktion und mit diesen verbundenen Tradition basiert, deutlich gelockert. Damit wäre Warschau im Sinne des immateriellen Erbes authentisch.<sup>62</sup>*

## Abstract

Plans for rebuilding Warsaw, destroyed during the Second World War, began to be developed already in February 1945 with the establishment of the Bureau for the Rebuilding of the Capital (BOS). Intensive work by the BOS led to the reconstruction of Warsaw's historic buildings, mainly from the 17th, 18th and partly the 19th century. This first phase was largely completed in 1952, although the reconstruction and renovation of many historic buildings continued into the 1960s. At the end of the 1940s and the beginning of the 1950s, there were also heated debates among BOS employees about reconstruction strategies. The discussions were characterized both by the ideas of functionalism developed in the pre-war period and by the ideological principles of Stalinism. The second phase began in the 1970s with the plan initiated by the communist government to rebuild Warsaw's Royal Castle and Ujazdowski Castle. This first project in particular mobilized the public in Poland and abroad, which also supported the reconstruction of the Royal Castle financially. There were rather unofficial discussions about the aims of the national policy of remembrance and the possibility of preserving the Royal Castle ruins as a memorial to war crimes. The third phase began after the fall of communism in 1989 and focused on the hitherto inconclusive debates about the reconstruction of the Saxon Palace, which had been an important element of the urban axes of the city center from the mid-18th century until its destruction in 1944. At the same time, numerous memorial projects commemorating the Warsaw Ghetto Uprising of 1943 and the Warsaw Uprising of 1944 were implemented during the so-called transformation period, which led to a redesign of the urban landscape of remembrance.

---

<sup>62</sup> Popiółek-Roßkamp, *Warschau*, S. 341.